



Noch mehr Soja aus NRW

Es sind gute Argumente, die für regionales Soja als Eiweißlieferant in der Tierhaltung sprechen. Benedikt Sprenker aus Beckum ist einer der Pioniere des Sojaanbaus in nördlichen Breiten. Zusammen mit der regionalen Genossenschaft engagiert er sich für die Herstellung von GVO-freien Proteinfuttermitteln aus und für die Region. Christiane Aumüller-Gruber berichtet.

„Wir suchen händeringend nach Sojabohnen aus NRW. Also: Rheinische Anbauer meldet euch!“, so Dirk Steltig, Raiffeisen Warendorf, bei der Ernte am Feldrand im westfälischen Ahlen. Ende September werden hier die letzten Sojabohnen in diesem Jahr gedroschen. Sie sollen als regionales gentechnikfreies Futtermittel verarbeitet werden. „Der Stein liegt auf der Kante, wir müssen ihn jetzt nur noch ins Rollen bringen“, so Steltig zu dem neuen, regionalen Vermarktungsansatz. Sojaanbauflächen sind deutschlandweit mit mehr als 17 000 ha auf dem Vormarsch. Sowohl Anbau als auch Nachfrage nach nicht kennzeichnungspflichtigen Futtermitteln steigen europaweit stetig. „NRW-weit waren 2016 knapp 200 ha mit Soja bestellt, mit zwei Zentren im Rheinland und im Münsterland“, so Benedikt Sprenker. Er baut seit 2010 Sojabohnen an: „Sie haben sich mit mittlerweile 9 ha auf unserem Betrieb etabliert.“ Noch einer der seltenen Ausnahmen im Münsterland, wo bisher nur wenige seinem Beispiel gefolgt sind. Denn hohe Nährstofffrachten lassen den Anbau von Leguminosen auf den ersten Blick wenig attraktiv erscheinen.

► Futtermittel regional und ohne Gentechnik

2 200 Mastplätze für Schweine sorgen auch auf dem Betrieb Sprenker in Be-

ckum für genügend Gülle als Wirtschaftsdünger. Der Flächenbesatz ist jedoch komfortabel und lässt Spielraum für den Anbau von Leguminosen. Das Betriebsleiterpaar Elisabeth und Benedikt Sprenker sind dabei ausgesprochen offen für neue Lösungen, um den Standort zukunftsfähig zu halten. Rapsanbau für den Biotreibstoffsektor war einer ihrer Ansätze. 2010 weckte dann ein Fachartikel ihr pflanzenbauliches Interesse an neuen Kulturen und speziell an der Eiweißpflanze aus Südamerika. „Eine Anbaukarte für den Sojaanbau gab auch für die Beckumer Berge grünes Licht.“

► Aufbereitung und Mischanlage im Aufbau

Eine unternehmerische Überlegung, ohne Gentechnik und ganz aus regionalen Quellen zu füttern, gesellte sich schnell zur ursprünglichen Experimentierfreude. Mit Dirk Steltig von der Genossenschaft in Warendorf hat er in Sachen Soja einen engagierten Partner gefunden. Denn insbesondere für den Einsatz in der Schweine- und Geflügelhaltung ist eine sachgerechte Wärmebehandlung erforderlich.

Um auszuschließen, dass unterschiedliche Chargen vermischt werden, soll das regionale Eiweißfuttermittel ausschließlich in einem ehemals stillgeleg-

ten Futterwerk produziert werden. Eine erste, kleinere Anlage könne bis zu 800 t pro Jahr aufbereiten. „Wir haben momentan 150 t Soja auf Lager und wollen noch in diesem Winter in Betrieb gehen“, erklärt Dirk Steltig. Diese erste, kleinere Anlage umfasse Annahme, Reinigung, Förderwege und Qualitätssicherung. Geplant ist, dass Sojabohnen auch im Lohn getoastet und aufbereitet werden. „Um die Anlage auszulasten, bieten wir diesen Service für Schweine- oder Geflügelhalter an.“ Die Nachfrage nach GVO-freien Milchprodukten im Lebensmitteleinzelhandel mache das Potenzial deutlich. Auch bei Hähnchen und Eiern in der Direktvermarktung sei der Bedarf an zertifiziertem Soja gewachsen.

Das mengenmäßig weitaus größte Potenzial liegt jedoch zweifelsfrei in der Schweinemast. „Um die Leistung zu halten, können wir auf Soja nicht verzichten. GVO-freie Alternativen, wie Ackerbohnen oder Rapsextraktionsschrot, können nur einen Teil ersetzen“, so Sprenker. Um ein regionales Futtermittel in die breite Praxis zu bringen, seien vorrangig zwei Hürden zu nehmen. Zum einen müsse das Mengenproblem gelöst werden: „Wir müssen einfach an größere Anbauflächen kommen“. Zum anderen gelte es, die regionale und GVO-freie Fütterung publik zu machen: „Hier ist vor allem der Lebensmitteleinzelhandel gefragt, das Fleisch entsprechend zu vermarkten.“

Grenzen setzen die geringen Sojakapazitäten in der Region selbst. „Hier beißt sich die Katze in den Schwanz“, so Steltig, denn um eine größere Futterproduktion anzukurbeln, gebe es ein zu geringes Soja-Angebot. Die Nachfrage ließe sich auch langfristig sicher nicht aus der Veredelungsregion decken. „Hier passen Leguminosen wegen der hohen Gülle-Nährstofffrachten schlecht in die Fruchtfolgen. Wir sind deshalb auf Sojabohnen aus den Ackerbauregionen angewiesen.“

Beispiele, wie dies funktionieren könne, gebe es im Süden Deutschlands bereits. Am Beispiel der Raiffeisen Kraichgau zeige sich schon seit einigen Jahren, dass und wie es gelingen könne, Sojafuttermittel aus deutschen

Auf die Sojabohne abgestimmte Ernte-technik für den internationalen Markt. Das neu entwickelte Bandschneidegerät passt sich Bodenunebenheiten an.

Dirk Steltig, Raiffeisen Warendorf, freut sich über den guten Ertrag. Der Mischfutterhersteller plant, die regionale Sojaernte als GVO-freies Eiweißfutter zu vermarkten.





Spät, fast Mitte Mai, gesät verspricht dieser Bestand Ende September immer noch einen durchschnittlich guten Ertrag.

Anbaugeländen herzustellen und zu vermarkten.

► Vorteile im Anbau nutzen

Tatsächlich, weiß Ackerbauer Sprenger heute, seien drei Größen für einen erfolgreichen Anbau der wärmeliebenden Pflanze ausschlaggebend: Strahlung, Temperatur und Wasser. Nach einem ausgesprochen trockenen Spätsommer sei in diesem Jahr mit Sicherheit das Wasser zum begrenzenden Faktor geworden. Dies habe die Erträge niedriger als im Vorjahr ausfallen lassen. „Bis zu einem gewissen Grad kann ein Mangel durch die jeweils anderen Faktoren ausgeglichen werden.“ So hätten sich auch unter den vergleichsweise kühlen Verhältnissen im Münsterland relativ gute Erträge erzielen lassen. 2015 habe man mit etwa 35 dt/ha höhere Erträge als im süddeutschen Raum erzielt. „Unsere Zielmarke liegt bei 3 t/ha.“ Eine Mindestschlaggröße von 3 ha habe sich

als vorteilhaft gezeigt. So könne dem Wildfraß durch Vögel nachhaltig entgegengewirkt werden.

Einen wichtigen Aspekt für den Anbau von Körnerleguminosen liefert das NRW-Agrarumweltprogramm „Vielfältige Kulturen“, mit dem der Anbau von Körnerleguminosen ab 2016 stärker finanziell gefördert wird. „In unserer vielfältigen Fruchtfolge findet sich die Sojabohne und ergänzt die Ackerbohne, die wir auf extrem schweren Böden anbauen.“

► Sorten und Technik müssen reifen

„Bei den standortangepassten Sorten liegen wir sicher noch 20 Jahre hinter Mais zurück“, so Dirk Steltig. Sorten für mitteleuropäische Klimabedingungen stammten von Züchtern aus der Schweiz, Österreich und Kanada. „Wir haben einen Pool aufgebaut, den wir bis zur Aussaat Ende April, Anfang Mai abgeben können.“ Auch in pflanzenbaulichen Fragen gelte es, noch Erfahrungen zu sammeln. „Bis vor zwei Jahren sind wir davon ausgegangen, dass leichtere, gut erwärmte Böden, die besten Standorte abbilden. In diesem Jahr schneiden aufgrund der geringen Sommerniederschläge die Schläge mit schweren Böden besser ab. Die Klimakarte Deutschlands verändert sich“, gibt Benedikt Sprenger zu bedenken. Dies finde sich in den Erfahrungen beim Anbau wieder.

„Es gibt nur geringe Ertragsunterschiede zum Bioanbau“, kann der Pionier in Sachen Soja von Erfahrungen aus Süddeutschland berichten. Dort gelängen im ökologischen Anbau zum Teil sogar höhere Erträge als mit konventionellen Methoden. Phosphor und Kali lieben



Die Schoten platzen auf, die Bohnen haben die Sollfeuchte von 13 % bereits unterschritten.

sich nötigenfalls gut organisch aufdüngen. Ende September liegt die Restfeuchte bei der Ernte des Bestandes in Ahlen unter 11 %. „Die Sollfeuchte von 13 % wird aktuell sicher deutlich unterschritten. In manchen Jahren muss man mit viel höheren Feuchtigkeitsgehalten bis zu 23 % dreschen“, so Dirk Steltig. Ihre Blätter werfen die Pflanzen im Laufe der letzten vier Vegetationswochen natürlicherweise ab. Der Blattabwurf geht rasend schnell. Da tauchen schnell Fragen nach Glyphosat auf. „Für die Sojabohne ist das der raue Norden hier“, so Sprenger. Dagegen herrschten im Rheinland vergleichsweise ideale Bedingungen. Im letzten Jahr hätten sich im Raum Beckum immerhin schon acht Landwirte an das Experiment gewagt. Und für 2017 tippt er auf eine Anbaufläche von insgesamt 80 ha in der Gegend. „Ein Teil der Betriebe hat wohl vor, seine Sojaflächen auszudehnen.“

Biosoja gesucht

Die Nahrungsmittelindustrie sucht deutlich mehr Biosoja. Mit ihrem Projekt „Eigene Ernte“ will die Berief Food GmbH in Beckum nicht nur lange Versorgungswege vermeiden, sondern auch die Region und den Standort Deutschland weiter stärken. Zudem verspricht sich der Hersteller moderner Sojaprodukte einen besseren Einfluss auf die Qualität durch Rohstoffe aus der Region. Benedikt Sprenger hatte 2014 eine Versuchsfläche im Bioanbau betreut. Er ist überzeugt, dass bei entsprechenden Know-how gleich hohe Erträge wie im konventionellen Anbau zu erzielen sind. Von Seiten des Unternehmens Berief besteht großes Interesse an Biosoja aus NRW und angrenzenden Bundesländern. Interessierte Landwirte können sich bei Benedikt Sprenger in Beckum unter der Telefonnummer 0 25 21/31 27 oder per Email an bsprenger@gmx.de melden, Internet: www.hofsprenger-roland.de. Ansprechpartner bei der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen ist Pascal Gerbaulet, Telefon: 0 25 06/309 632, E-Mail: pascal.gerbaulet@lwk.nrw.de



Pioniere des Sojaanbaues im rauen Norden: Elisabeth und Benedikt Sprenger haben gleich nach der Hofübergabe 2010 der eiweißreichen Kulturpflanze eine Chance gegeben.

Fotos: Christiane Aumüller-Gruber